

Requisiten
für die Halbjahres-
ausgabe 2 50 M., durch die
Post bezogen 3 M. für
den Vierteljahr.
Die halbjährliche Zeitung
erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Vormittag
11 1/2 Uhr, in zweiter
Ausgabe Nachm.
5 Uhr.
Verlagsverbindung
mit Berlin u. Leipzig.
Anschluß Nr. 153.

Erste Ausgabe.

Hallische Zeitung

voem. im G. Schwelbke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Angabe: Schließen
für die halbjährliche
Seite oder deren Raum
für Halle u. Reg.-Bez.
Verbergung nur 15 Pf.,
sonst 18 Pf. Sammlische
für die halbjährliche Zeitung
ausgegeben Anzeigen
werden im Hallischen
Anzeigenblatt unent-
geltlich abgedruckt.
Reclamen am Schluß
des reaktionellen Theils
die Seite 40 Pf.

Nummer 133.

Halle, Freitag 10. Juni 1892.

184. Jahrgang.

Die Ausbildung der Handwerks- Lehrlinge.

Je schwieriger die Lage des Handwerks der Großindustrie und dem Großhandelsbetriebe gegenüber ist, umso notwendiger ist es tüchtige Handwerksleute und Meister heranzubilden, Meister, die den immer schwieriger werdenden Aufgaben, die insbesondere auch an sie herantraten müssen, wenn die erhoffte Rekonstruktion der Zimmereien zur Aufgabe wird, durchaus gewachsen sind. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist es notwendig, daß auf die Ausbildung der Lehrlinge in technischer, wissenschaftlicher und moralischer Beziehung der größte Werth gelegt werde. Wir wollen nicht behaupten, daß heute schon ein beträchtlicher Theil der Meisterklasse, namentlich der den jüngeren Zimmereien angehörigen Meisterklasse, die Lehrlinge in den Handwerkskenntnissen durchaus gründlich unterrichtet; wir glauben aber, daß seitens der erwachsenen Meister ein ernsthaftes Einwirken auf das religiöse und sittliche Verhalten der Lehrlinge nicht fehlen würde. Man wird sich indessen gerade in den Kreisen der Handwerksmeister zugehen müssen, daß die allgemeine Ausbildung des Wesens der Handwerksleute gar sehr viel zu wünschen übrig läßt, und daß dies ein Mangel ist, der einerseits die Leistungen des Handwerks im Großen und Ganzen beeinträchtigt und der andererseits so viele Stellen zum Wandern zur Arbeitslosigkeit und schließlich zum Uebertritt in die Reihen der „unangelegten“ Arbeiter treibt.

Zum Theil mag ja die Schuld an der ungenügenden Leistungsfähigkeit eines großen Theiles der Gesellschaft daran liegen, daß die Handwerksmeister bei der Aufnahme von Lehrlingen oft zu wenig wachsam verfahren. Der Handwerksmeister ist heut zu Tage leider, namentlich in kleineren Städten, sehr häufig gar nicht im Stande, einen Lehrling aufzutreiben, wenn er einen solchen bebar. Das fortwährende Gefehre von dem Beruf des Handwerks hat begrifflich sehr die besser situierten Familienväter ab, ihre Söhne einem solchen Berufe zuzuführen, und die nicht gut situierten Eltern sind häufig darauf angewiesen, ihre Kinder, sobald sie aus der Schule entlassen sind, für ihren Lebensunterhalt selbst verdienen zu lassen. So bleibt denn nur ein sehr geringer Prozentsatz der jungen Leute, und nicht der bessere derselben, übrig, um den Handwerksmeistern als Meistern für den Gesellenstand dienen zu können.

Es wird also, um diesen Uebelstand abzuheben, nötig sein, darauf hinzuwirken, daß der Lehrlings-Gesell ein besserer und ein willigerer werde. Freilich wird ein Appell an die Eltern in dieser Beziehung eine gute Wirkung erst ausüben können, wenn die Klagen aus Meisterkreisen über den Verfall des Handwerks vernehmen, wenn das Sprichwort von dem goldenen Boden des Handwerks wieder zur diesem anerkannten Geltung gelangt. Wir glauben, daß wir diesem Ziele zur Zeit näher stehen, als mancher meint. Die Organisation des Handwerks und zwar die Zünfte-Organisation wird, das zeigt schon die Zunahme des Staatssekretärs von Boetticher, die Errichtung von Handwerkskammern vorzunehmen; nicht lange mehr ein frommer

Wunsch bleiben, und schon die Aussicht auf den erhofften Zusammenschluß wird belebend und regenerierend auf das deutsche Handwerk wirken und ihm ein besseres Material an Lehrlingen zuführen.

Aber auch die Handwerksmeister haben die Pflicht, die gründliche und allseitige Ausbildung der Lehrlinge mehr als jemals zu pflegen. Zunächst sollen sie stets auf gute Schulbildung und auf ehrenhaften Charakter dringen, die sie ins Handwerk einführen wollen, heute. Die gute Schulbildung ist für den Handwerker heutzutage gerade ebenso notwendig, wie das Handwerkzeug, und wer in der Schulbildung vernachlässigt ist, wird — sofern er nicht in der Fortbildungsdulde diese Mängel ausgleicht — kaum jemals ein brauchbarer Geselle werden. Die Meister sollten sich aber auch, soweit dies nicht schon heute geschieht, sehr eingehend um das Leben des Lehrlings außerhalb der Werkstätte kümmern und in ihm, wie dies früher in den Zimmereien geschah, weniger einen bloßen Arbeiter, als einen zukünftigen Berufsgenossen und Meister erblicken und ihn dergestalt erziehen, daß der Meister sich sagen kann, der Lehrling werde bereinigt dem Handwerke und seinem Meister Ehre machen. Dazu gehört selbstverständlich eine gehörige gründliche Fachausbildung, die nach alten guten Bräuden durch die Anfertigung eines „Gesellenstückes“ nachgewiesen werden möge.

Eine solche ernste, würdige und gründliche Ausbildung der Handwerkerlehrlinge wird wesentlich dazu beitragen, die Lage des Handwerks selbst zu heben und insbesondere sie als einen „roher de bronzo u. stählernen“ Arbeiter der sozialdemokratischen Brandung, die die Kleinbetriebe untern und bedroht. Die Sozialdemokraten sind eben Zünftefeinde, weil sie eine derartige Lehrlingserziehung verhindern wollen. Was sich diese Leute unter Pflichten der jungen Meister vorstellen, das erst kürzlich der Uebertritt eines Meisterslehrlings in den Gesellenstand zu Berlin gezeigt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Meister eine würdige Ansprache; aber um diese Würdigung abzumildern, trat ein sozialdemokratischer Arbeiter auf und hielt etwa folgende Ansprache an die neuangekommenen Gesellen: „Ihr seid vom heutigen Tage ab den Lehrlingspflichten entwandten. Ihr erhaltet Rechte, übernehmt aber auch Pflichten. Eure erste Pflicht ist, mit uns Gesellen zu kämpfen, Schulter an Schulter. Werdet tüchtige Mitglieder des Fachvereins der Berliner Maurer, besetzt fleißig die Versammlungen, unterstützt Eure arbeitslosen Kollegen“, kurz, betheiligte Euch an allem, was der Allgemeinheit Nutzen bringen kann. Werdet nie Streikbrecher.“ „Weiter kam der „Genosse“ freilich nicht, denn der Meister entzog ihm das Wort; aber auch aus diesem Bruchstück sieht man, welche Vorstellung die Sozialdemokraten von den Pflichten der Gesellenchaft haben.

Volltische und vermischte Nachrichten.

* Der Kaiser traf gestern morgen, vor Wahn von Kiel kommend, aber von Spandau zu Wasser auf der Motorenstation bei Potsdam ein, wollest die Kaiserin zur Begleitung

grüßung anwesend war. Noch im Laufe des Vormittags erließ der Monarch Regierungsgeschäfte, konferierte mit dem Reichskanzler und arbeitete später mit dem Kriegsminister sowie mit dem Vertreter des Militärkabinetts.

* Die Kaiserin wird sich in den letzten Tagen des Juni oder in den ersten des Juli mit drei sechs Prinzen zum Sommeraufenthalt nach Schloß Wilhelmsruhe begeben, dort einige Zeit verweilen, und dann, während die drei älteren Prinzen mit ihrem Gouverneur nach Nordern nach sich begeben werden, mit den drei jüngsten Kindern nach Potsdam zurückkehren, um während der Nordlandfahrt für einige Zeit das Marzovipalais zu bewohnen, das früher von dem Prinzen Wilhelm'sen Paare durch mehrere Jahre als Sommerresidenz bewohnt worden und seitdem vollständig eingerichtete geblieben war.

* Dem Bundesrath ist das Abkommen mit der Schweiz über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenrecht, welches in Berlin unter dem 13. April 1892 unterzeichnet worden ist, zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt worden.

* Das vom Bureau des Abgeordnetenverbandes heute ausgegebene Verzeichniß der unerledigten Vorlagen ergibt folgendes: A) von Regierungsvorlagen ist noch zu erledigen die zweite und dritte Beratung des Terzärtdinggesetzes, welches auf der Tagesordnung vom 13. d. Mts. steht. B) der Antrag des Abg. Dr. Reich wegen Errichtung eines Amtsgerichts auf Helgoland. C) eine Reihe von Kommissionsberichten, darunter betr. die Erledigung der Mandate der Abg. von Volke und Zerkowen in Folge deren Ernennung zum Polizeidirektor in Potsdam bzw. zum Landgerichtsrath, sowie eine Reihe von Petitionen meist zur persönlichen oder totalen Interessen. Im Vernehmungs sind noch zu erledigen von den vom Abgeordnetenbunde zugegangenen Vorlagen die Segelentwürfe betr. Aufhebung der Reichsuniversitäten, Einführung der Landgemeindeförderung in Schleswig-Holstein, die Militärämter, das Dienstvermögen der Lehrer an nichtstaatlichen öffentlichen höheren Schulen, die Vertheilung einer Wasserleitung für den Oberhessischen Industriebezirk und die Abklärung der auf Grund der Wegordnung für die Provinz Sachsen zu zahlenden Rente.

* Wie mir nachträglich vernehmlich, hat auch der Kronprinz von Ihrer Majestät der Königin-Regentin die Prinz derlande das Großkreuz des Ordens des Niederländischen Löwen erhalten.

* Das Unwohlsein, von dem Sr. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Leopold bei der Feier der Stichtungsfeier des Lehr-Anstaltens-Batallions befallen worden, so daß er vom Fest weg in Begleitung seines persönlichen Adjutanten nach Schloß Glienicke zurückfuhr, hatte keine ernsteren Folgen; wie es lediglich auf Rechnung einer Magenvermischung zu setzen war.

* Die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht, die beiden ältesten Söhne des Regenten von Transilvanien, trafen gestern Abend von Schloß Gemen in Sachsen mit ihren Begleitern wieder in Berlin ein.

* Der Kaiserliche Gesandte am niederländischen Hofe, Sr. Excellenz Graf von Graaf u. Nieuwenhuis, welcher

Nachdruck verboten.

Anschluß verpaßt.

Von

M. Schupp

Der Oberst Wierackin hatte eine sehr gute Nacht verbracht, von 10 Uhr Abends bis in den frühen Morgen hinein zu schlafen, ohne nur einmal erwacht zu sein, das war eine Leistung, deren er sich lange nicht rühmen konnte. Sehr mit sich selbst zufrieden, trat er aus dem Schlafkabinett in das Wohnzimmer, das zugleich Empfangs-, Arbeits- und Rauchsalon war; was braucht ein Oberst a. D., der noch dazu seinen Grundbesitz, als Junggeheile sterben zu wollen, trenn geliebten, mehr? Die Hände in den Taschen der kurzen Jacke, blieb er mit einem behaglichen Schmugeln auf den Lippen auf der Schwelle stehen, dann schied er den langen weißen Bart, betrachtete die Saffianhaube, die er gestern zum Geschenk erhalten hatte, und ließ dann wohlgefällig seine Blicke über den Raffestisch schweifen. Das mußte man seiner Wirthin lassen: sie verstand es, Alles gemütlich und nett zu arrangieren, man hätte sich gar heimlich, wo sie gewollt hätte. Die dampfende Thee-maschine auf dem mit Schneeweißem Leinen gedeckten Tisch, frisches Weißbrot und prachtvolle Landbutter, neben der aufstehenden kleinen Tafel aus weißem Porzellan die Zeitung, selbst Pfeffer und Tabakdose fehlten nicht — konnte man sich behaglich und zufrieden? Auch der Peter war schon da und blinzelte ihm mit dem grünen Augen, die wie Smaragde aus dem schwarzen Kopfe schillerten, zu dem Oberst hinüber. Er hatte eine Paule für seine Tischfüße und warme Theemilch, und da er konsequent seine Reingungen durchzuführen beabsichtigte, war auch sein Herr bei dem Wohlgefallen des langjährigen schwarzen Hausgeheulens ganz an Auge andrückt, hielt er trotz des großen Eintauens-Verlustes den Platz auf dem Tische für sich reservirt.

„Morgen Peter!“ sagte der Oberst und ließ sich auf dem Sofa nieder. „Soll wohl heute lange auf mich gewartet, alter Freund?“ Peter erwiderte die Begrüßung durch einen eleganten Nicken; stieg gracios über Pfeffer und Zeitung hinweg und ließ sich an der Seite seines Gebieters nieder, wo er durch behagliches Schummern seinen tiefen Seelenfrieden kundgab.

„Ja, so, alter Kerl, war gestern ein famoser Tag, he?“ Der Oberst strich lieblos über das weiche, schwarze Fell, doch sich eine Tasse Thee ein und betrachtete wieder die rothen Saffianhaube mit der Goldstickerei an seinen Füßen. „Me kleine Hute ist's, ein Witzwadel“, brumnte er in den Bart, „wacht mich noch am Ende ganz nützlich; allerlei kleine Hute! wie sie für Augen hat — und so ein vernünftiges Wadel — hm, hm —“ er dachte daran, wie er sie gestern durch den lichtüberstrahlten Saal geführt, wie Aller Blicke ihnen folgten und er im Spiegel bemerkte, was für ein schönes Paar sie seien. Das sein Kopf schneeweiß war, und der lange Bart keine Spur mehr von seiner ehemaligen Schwärze zeigte — was that das? Gebeugt hatte ihn das Alter nicht, nie verlegnete seine stramme, aufrechte Haltung den Soldaten, sein Herz war jung geblieben trotz der 67 Jahre. Wie sie ihm schmeichelte, seinen Schwächen zu begreifen wußte, sich über sein Lob freute — der Oberst schmunzelte wieder und drückte sogar ein Auge zu, während das andere zwinkerte und blinzelte — Wetter noch mal, was sie für irgine, rothe Lippen hatte, wie der Knä schmeckte, den sie ihm beim Abschied gegeben! Unwillkürlich spitzte sich seine Lippen und dann sah er wieder wohlgefällig auf die Saffianhaube. Sie hatte ihm eine Freude machen wollen, ihn mit etwas überraschen, deshalb hatte sie sie gestickt; er mißte sie aber auch immer fragen, und ab und zu an sie denken; wie sie das Alles sagte, der Brandstift, der Wildfang! Ganz warm war es ihm dabei geworden unter dem Wappenstein, wenn es nicht zu lächerlich wäre, hätte er wirklich gedacht, daß sein Herz anfänge zu galoppieren. Aber es ist auch gar zu nett, ihr kleines, weiches Händchen zu streicheln, ihrem Händchen zu lauschen — wie ein Witzwadel geht der kleine Mund — und wenn sie lacht und die Perlenhaube zeigt, und der Schalk aus den übermüthigen Augen spricht — man müßte wirklich von Eis sein, wenn man dabei fäkt und ruhig bleiben sollte. Er hat immer eine Vorliebe für kastanienbraunes, glänzendes Haar und den Namen Lilly gehabt — Lilly u. Volten entspricht seinen Idealen so außerordentlich, daß man wirklich annehmen könnte, sie wäre für ihn geschaffen; daß sie die Erbin eines unermesslichen Vermögens ist, hat damit nichts zu thun, obsoluit nichts.

Aber wo führen ihn die Gedanken hin! Es ist gerade, als wäre aus dem Stammen und Wobeln in der Thee-

maschine ein reizendes Mädchen und es nähme Gestalt an und taugte vor seinen Augen nettlich dahin; sie ist wirklich ne Herz, diese kleine Lilly.

Beinahe hätte der Oberst das Kopfen an der Thür überhört; um nicht als Träumer entlarvt zu werden, griff er rasch nach der Zeitung, hielt sie ausgebreitet vor sich hin und rief „Herrn!“

Eine weiße Schürze zeigte sich in der Thürspalte, dann folgte ein kleiner, schwarzer Schuh, — „Hoho, die Anna“, dachte Herr v. Wierackin — und ein sehr hübscher, blonder Kopf, den ein weißes Säubchen coquet flackerte, nickte dem alten Herrn ein fast vertrauliches „Guten Morgen“ zu.

„Guten Morgen, mein süßes Kind“, klang es zurück, und seine Blicke ruhten mit demselben wohlgefälligen Ausdruck auf ihr als vorher auf den Saffianhauben, „nun was bringen Sie?“

„Einen Brief für Sie, Herr Oberst“, sagte Anna freudig und trat näher, hielt sich aber in gemessener Entfernung von ihm, „er ist durch einen Boten überbracht, Antwort wäre nicht möglich.“

Er griff nach dem Brief und warf einen Blick auf das erhabene Wappen des Umschlages, erkannte es als sein eigenes und die Handchrift als die seines Wesen und öffnete behutend das Schreiben. Er las und las, aber er fand keinen richtigen Sinn darin, er fing wieder an, befaß sich das Cover, die Ueber- und Unterdrück, ob auf der andern Seite auch noch was stände und las den Brief sorgfältig noch einmal von Anfang bis zum Ende, selbst das Datum mit der Jahreszahl. Und jetzt erst fing es an in seinem nichts Böses ahnenden Gemüthe zu dümmern, zu leuchten und dann durchdrachte ein Blitz die Welt und der Donner folgte durch die in den Theatral herabfallende Faust, daß Tasse und Teller, Löffel und sonstige Geräthschaften klirrend aneinander fuhren.

„Also das war's, deshalb! na warte du Schlingel, da soll doch gleich ein Kreuzmüllchen — willst Du mal gleich da runter, Du schwarzer Hallunke, was hast Du mir zu suchen, Du Spitzhüh, marisch, oder das Donnerwetter — so ein Schlingel — mir soll das passieren!“ (Schluß folgt.)

